Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1901)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 40 — 1901 **Schweizerische** 4. Oktober

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Zum Meinungsaustausch zwischen der Köln. Volkszeitung und P. Lehmkuhl S. J.

Der von Grassmann heraufbeschworene Kampf hat nachträglich den lebhaftesten Meinungsaustausch und ernste Controversen im eigenen Lager zur Folge.

Es handelt sich immer noch um die Methode der Moraltheologie.

Wir wollen nicht mehr auf die Kritiken des katholischen Universitätslehrers in der «Germania» zurückkommen. Wir haben zu denselben in der «K.-Z.» früher und auch anderswo Stellung genommen*. Auch lassen wir die scharfen Auseinandersetzungen zwischen der wissenschaftlichen Beilage der Kölnischen Volkszeitung und dem Mainzer Katholik für heute unberührt.

Die neueste Controverse zwischen der wissenschaftlichen Beilage der Köln. Volkszeitung und P. Lehmkuhl S. J. in den Laacher Stimmen berührt aber neuerdings drei Fragen von vitalem Interesse: die Frage über die Methode der Moraltheologie überhaupt, die Frage vom Verhältnisse des kirchlichen Lehramtes zur Methode der Moraltheologie und der theologischen Wissenschaft überhaupt, endlich die Frage vom Verhältnis der katholischen Tagespresse zu den rein kirchlichen Angelegenheiten.

P. Lehmkuhl hatte im sechsten (Juli-) Heft der Laacher Stimmen gegen die Erörterungen eines katholischen Theologen in der wissenschaftlichen Beilage der «Köln. Volksztg.» mit ziemlich scharfen Accenten Stellung genommen. Daraufhin erfolgte in Nr. 29 der Litterarischen Beilage der «K. Volksz.» eine Antwort, ebenso in der wissenschaftlichen Beilage der «Germania». Das Septemberheft der Laacher Stimmen bringt einen neuen Artikel Lehmkuhls (8. Heft S. 275): «Die Moraltheologie und die Kritik ihrer Methode». Fast gleichzeitig bringt die Litterarische Beilage der «K. Volksz.» eine Abhandlung, betitelt: «Die katholische Tagespresse und die kirchlichen Fragen».

Die Controverse spitzt sich nachgerade in die Fragestellung zusammen: Ist die kasuistische Moralmethode des hl. Alphons von Liguori eine von der Kirche gewünschte oder angeordnete oder gar vielleicht die einzig angeordnete? Der Theologe der «K. V.-Z.» reklamiert laut gegen ein einseitiges sich Vordrängen der Kasuistik. Ebenso betont derselbe: jede Erörterung über eine von den Päpsten empfohlene Lehrmethode als unzulässig erachten, das wäre der Tod der theologischen Wissenschaft. Lehmkuhl dagegen zeichnet scharf das Recht der Kirche, auch über theologische Methoden Entscheidungen, Empfehlungen und Anordnungen zu treffen, und betont mit Energie die Tatsache solcher kirchlicher Schritte in Bezug auf die Moraltheologie. Für diese kirchlichen Anordnungen, wenn sie auch nicht unfehlbare lehramtliche Entscheidungen seien, verlangt Lehmkuhl Gehorsam und weist eine Kritik ab.

Wir erlauben uns zur Controverse in einigen wenigen Sätzen Stellung zu nehmen.

1. Es steht im vorneherein fest, dass die Theologie nicht bloss auf die feierlichen Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes, sondern auch auf das gewöhnliche allgemeine Lehramt der über den ganzen Erdkreis zerstreuten Kirche zu hören hat: hier fliessen die reinen, übernatürlichen, von Christus garantierten Wahrheitsquellen. Es steht überdies fest, dass auch die sonstige Lehrtätigkeit der Kirche, z. B. die Rundschreiben, Anordnungen des Papstes, auch wenn sie nicht feierliche Lehrentscheidungen enthalten, wegleitend sein müssen. Auch die Entscheidungen der römischen Kongregationen, dieser Hilfsorgane des kirchlichen Lehramtes, sind im Interesse der Wahrheit selbst und im kirchlichen Gehorsam zu hören und zu befolgen. Es ist ganz gut, dass Lehmkuhl das diesbezügliche bedeutungsvolle Schreiben des Papstes Pius IX. an die Münchener Gelehrtenversammlung vom 21. Dezember 1863 in seinen prägnantesten Stellen wiedergibt. Was für katholische Theologen folgen würde, wenn wirklich einmal eine Entscheidung römischer Kongregationen von der Wahrheit abirren würde, hat Lehmkuhl selbst in seiner Theologia moralis I. n. 304 interessant erörtert.

2. Was nun die Stellung der Kirche zur Methode der Moraltheologie und überhaupt zu theologischen Methoden betrifft, erinnert Lehmkuhl (Laacher Stimmen 8. Heft S. 284) an den vom Syllabus verurteilten Satz 13: «Die Methode und die Grundsätze, nach welchen die scholastischen Lehrer der Vorzeit die Theologie ausgebaut haben, entsprechen gar nicht den gegenwärtigen Zeitbedürfnissen, noch dem Fortschritt der Wissenschaften.» Alsdann betont er die bekannten Empfehlungen und Approbationen der Moral des hl. Alphons und seine Erhebung zur Würde eines Kirchenlehrers. Wenn wir richtig blicken, liegt es Lehmkuhl vor allem daran, zu zeigen, dass man die Kasuistik und die pathologische Moral des hl. Alphons nicht verachten, nicht preisgeben, nicht für unsere Zeit als überflüssig oder gar als Quelle vielen Unheils hinstellen dürfe, sonst stellte man das Ansehen der Kirche

* cf. Die katholische Moral als Angeklagte. S. 153 ff.

selbst in Frage. Das zu betonen war gegenüber einigen sehr allgemein und markant gehaltenen Vorwürfen der «Germania» an die Adresse der modernen Moral und Kasuistik und mehr noch gegenüber den Angriffen von aussen wohl ganz am Platze. Aber wir bedauern, dass P. Lehmkuhl das in einer so scharf accentuierten Weise tat, dass es den Anschein gewinnen möchte: nur die kasuistische Methode sei berechtigt; jede Disputation über die Schattenseiten derselben sei im vorneherein ausgeschlossen. Wir vermissen in der letzten Abhandlung der Laacher Stimmen nur sehr ungern eine Darlegung der verschiedenen Methoden, die innerhalb der Kirche geblüht haben und annoch mit vieler Frucht gepflegt werden. Wir müssen das um so mehr bedauern, da Lehmkuhls Artikel die Aufschrift trägt: «Die Moraltheologie und die Kritik ihrer Methode», und sich dabei auch an ein weiteres nichttheologisches Publikum wendet. Lehmkuhl selbst ist in seinen Lehrbüchern durchaus nicht einseitiger Kasuist. Er will die positive spekulative und kasuistische Methode verbinden. Sein Lehrgang weicht sehr stark von dem des hl. Alphons ab: der Aufbau seines Systems geschieht mit Elementen der thomistischen Behandlung und alphonsischer Pathologie in stark eigenartig moderner Färbung.

Wir möchten deshalb auf dem Hintergrunde der entstandenen Controverse, die jedenfalls noch nicht zum Abschlusse gelangt ist, ein Wort über die Methode der Moraltheologie und ihre Kritik beifügen, selbst auf die Gefahr hin, schon Gesagtes zu wiederholen. Dabei enthalten wir uns, selbst in die Controverse weiter einzugreifen. Wir möchten lieber einige positive Gesichtspunkte entwickeln, zur Klärung des status quaestionis.

3. Erst ein Wort über theologische Methoden überhaupt. Gewiss hat die Kirche das Recht, über Methoden der theologischen Schulen sich auszusprechen und auch auf diesem Gebiete wegleitend einzugreifen. Die kirchlichen Empfehlungen und Approbationen theologischer Lehrmethoden sind aber weder Schablonen noch Schnürleibe, sondern sie sind ein lebendiges Senfkorn, in die Furchen der arbeitenden Geister gesäet, sie sind ein Sauerteig, der die Massen durchsäuern soll: die Kirche will nicht, dass nur der Sauerteig allein übrig bleibe. So empfiehlt Leo XIII. mit Energie und Wärme den Gedankengehalt und die Methode des hl. Thomas. Die beste Scholastik soll ein Sauerteig werden für die moderne Welt und ihre zerfahrene Philosophie. Damit ist aber nicht gesagt, dass die gesamte Theologie und Philosophie zum Thomaskommentar und zu einer Repristination der alten Scholastik werden soll, wenn auch moderne Thomaskommentare ungemein viel Nutzen stiften können. Das Programm Leo XIII., von seinen berühmten Hirtenbriefen als Bischof von Perugia bis zur letzten Encyklika, besagt das gerade Gegenteil. Wenn Raffael im vatikanischen Saale der Segnatura in seinem berühmtesten Gemäldecyklus die katholische Gottes- und Weltanschauung des Mittelalters in ihren Grundgedanken — die Einheit von Natur und Uebernatur, von Kultur und Religion, Individuellem und Socialem — in ganz neuem Lichte und mit den Errungenschaften der Renaissance mit einziger Meisterschaft zeichnete, so ist die Aufgabe der modernen katholischen Theologie eine ganz ähnliche: Erneuerung der katholischen Gottes- und Weltanschauung im Lichte und mit den Errungenschaften der Neuzeit. Derselbe Papst, welcher die Spekulation des hl. Thomas als ein wahres Heilmittel für die Gegenwart hinstellt, führt die Neuzeit in der Encyklika über die Hl. Schrift zu den Urquellen, speciell zum Buche der Bücher, und damit auch zur positiven theologischen Methode. Schliesslich ist es immer wieder das Evangelium Jesu, das ganze depositum fidei, welches wissenschaftlich und praktisch vor einer Zeit entfaltet werden soll. Für diese Entfaltung weist uns die Kirche recht oft an bestimmte Methoden, die auf das eingehendste studiert, angewandt, aber auch entwickelt werden sollen. Beides wäre ein grosser Fehler: so empfohlene Methoden und Wege für die Entfaltung der Wahrheit zu Schablonen zu degradieren — oder sie in einem oberflächlichen Eklektizismus bloss zum Citatenschmuck zu verwenden. Leo XIII. rühmt gerade von Thomas, dass er ein offenes Auge und ein bewunderungswürdiges Verständnis für die so verschiedenartigen Methoden und Eigenarten der Kirchenväter, der frühern Theologen, sowie der Philosophenschulen besessen habe, zugleich mit der Geisteskraft, alles zu einem Baue zu gestalten. So muss weitergebaut werden! Die Summen des heiligen Thomas von Aquin sind uns nicht ein stilles Haus mit verschlossenen Fensterladen, in dem wir ruhig wohnen und schlafen — sondern ein Dom, an welchem wir weiterbauen, in dem wir Gottesdienst halten, zu dem auch die Neuzeit und die Kultur unserer Jahrhunderte den Marmor und das Gold ihres besten Könnens trägt und kunstvoll eingliedert. Wer die alten Dombaumeister verwerfen und ihre Arbeit niederreissen wollte, der handelte ebenso unkatholisch als geschichtslos: ihn träfe die oben citierte Verurteilung des Syllabus (n. 13).

4. Noch einige wenige Worte über die Methode der Moraltheologie. Die katholische Moral ist die Moral der edlen reinen Menschenwürde mit all ihrer Beziehung zum Schöpfer der Natur, der Natur um uns und in uns. Sie ist die Moral der Christenwürde, des zweiten, neuen, übernatürlichen Lebens. (Joh. 3, 5 ff.) Sie ist die Moral des Evangeliums, das kein anderes Ziel hat, als dass Christus in uns Gestalt gewinne durch Gnade und Beispiel von oben und unsere eigene Tat! Sie ist die rettende Moral, die nach verlorener oder doch getrübter Menschen- und Christenwürde wieder heimführt zu Christus. Immer ist sie Führerin zum ewigen übernatürlichen Ziel. Von allem dem muss etwas in der katholischen Moraltheologie wiederstrahlen. Gewiss gibt es heutzutage auch eine Arbeitsteilung zwischen Ethik und Moral, wie zwischen Asketik und Moral. Aber die Moraltheologie bleibt doch sowohl mit der natürlichen Ethik als mit der übernatürlichen Asketik aufs innigste verwurzelt, wenn sie im vollen Sinne Moraltheologie sein soll!

a. Die katholische Idealmoral, aus dem Evangelium hervor wachsend und durch Tradition, Speculation und praktische Aktion das Evangelium entfaltend, sollte die Moraltheologie geradezu beherrschen (positive und spekulative Moral!) Sie ist gleichsam ein Osterengel im Gewande des Lichts!

b. Die Kasuistik steigt im schlichten Samaritergewande bis zu den einzelnen Schäden und Verirrungen des Menschengeschlechtes herab. Auch sie will ein Engel an der Mensch-

heit sein, indem sie die Seelsorger, welche in die Idealmoral des Evangeliums eingeführt wurden, schult, damit sie im Auftrage Christi Richter und Aerzte im Busssakramente werden.

c. Idealmoral und Kasuistik müssen aber auch den Seelsorger mitten in die Zeit einführen in der er steht und wirkt, damit er die Licht- und Schattenseiten kennen und verstehen lerne, um eben diese Zeit und ihre Menschen im Grossen und Kleinen am Evangelium zu messen, durch die katholische Sittenlehre zu befruchten und zum Ziel zu leiten. Hierin liegt der Antrieb zu einem ungemessenen Fortschritt der Moraltheologie in Anwendung der alten unveränderlichen katholischen Lehre, die gerade gegenüber den Bedürfnissen und Schäden der einzelnen Kulturepochen sich durch das Lehramt der Kirche und die Geistesarbeit der Theologen und Philosophen immer mehr entfaltet.

d. Die Kirche hat nun tatsächlich die Moraltheologie des hl. Alphons nachdrücklich empfohlen, weil er auf dem Gebiete der sittlichen Pathologie die goldene Mittelstrasse zwischen harter Strenge und schwacher grundsatzloser Milde gebahnt, weil er durch die verworrenen teils zu laxen, teils zu strengen Meinungen der Theologen einen sichern Weg gezeigt hat, auf dem die Seelenführer ohne Anstoss wandeln können; (vgl. Dekret Pius IX. vom 23. März 1871 und Breve vom 7. Juli desselben Jahres); weil er mit einem Worte eine wahre Seelsorgerschule gegründet hat für die Beurteilung der einzelnen schwierigen Lebensfälle nach den festen bestimmten Grundsätzen des Evangeliums und der Kirche, weil er mit vielem Glück die schwierige Grenzlinie im einzelnen aufzudecken versuchte, zwischen Fällen, bei denen einfachhin das entscheidende «Entweder — oder», «Tod oder Leben» eintritt, und Lagen, wo der Beichtvater die andern ungezählten treibenden und rettenden Kräfte der hl. Religion Christi zur Anwendung bringt. Wer deshalb die kasuistische Methode einfachhin verwerfen, deskreditieren würde, wer sie in der Gesamterziehung des Klerus nicht anwenden wollte — verstosst sich gegen kirchliche Verordnungen.

e. Dieselbe Kirche, derselbe Papst Leo XIII., der die Empfehlungen Pius IX. für die Methode des hl. Alphons erneuerte, empfiehlt ebenso warm den hl. Thomas und seine Methode, die von der des hl. Alphons sehr verschieden ist, obwohl auch Thomas nicht jede Kasuistik ausschliesst. Die grossartige Entfaltung des Tugendsystems auf seinen natürlich psychologischen und übernatürlich theologischen Unterlage als Tat, Wirken und sich Vollenden des Christen ist ein Moment, das die Moraltheologie nie aus den Augen verlieren darf. Auch das liegt im Wesen der Sache und ist ebensowohl kirchliche Anordnung.

f. Und ebendieselbe Kirche — wir erinnen z. B. an Leos Encyklika über die hl. Schrift und verschiedene von ihm inspirierte Erlasse über das Predigtwesen — mahnt immer wieder das Gesamtbild der christlichen Moral im Evangelium in der Person und Lehre des Heilandes selbst zu suchen Was die Kasuistik naturgemäss atomisiert, was die positiv-spekulative Moral trotz aller Erhabenheit des Systems immer wieder teilen, spalten und zergliedern muss, erscheint hier als ein Ganzes in Fleisch und Blut: immer leuchtet hier aus dem Gottmenschen im Grossen und Kleinen das Urbild und Vorbild des ganzen Menschen und des ganzen Christen. Wir wiederholen: Moraltheologie ist nicht Asketik und nicht Homiletik: aber diese eben gezeichnete Auffassung darf ihr nicht fremd sein.

Wir schliessen. Die kirchlichen Wegleitungen und Verordnungen führen die Lehrer in eine weite reiche Welt voll Wahrheit und Freiheit mit freilich ganz bestimmten Impulsen von oben, die in erster Linie massgebend sind. Aber gerade diese Impulse, und namentlich die Gesamtheit derselben, sind so grossartig und mächtig, so wenig engherzig und schablonenhaft, dass sie Leben wirken und nie den Tod der Wissenschaft. Ueber ihre gegenseitige Verbindung und Wechselwirkung aber, über ihr Zusammenwirken im Laufe der ganzen theologischen Bildung und Fortbildung des Seelsorgers, über die Arbeitsteilung in dieser gesamten Moralschule des künftigen Klerus, über die Verschiedenheit dieser Arbeitsteilung je nach Studienplan, Zeitbedürfnissen, Seminarien, Fakultäten, Orden u. s. f. eröffnet sich ein weites freies Gebiet der Kontroverse. Nur möchten wir wünschen, dass man sich dabei den Status quaestionis gegenseitig ohne Bitterkeit recht klar macht.

Wir werden bei Gelegenheit die ganze Frage vom **Standpunkt des praktischen Seelsorgers, des Predigers, Beichtvaters und Erziehers** nochmals aufgreifen und dabei auch auf die letzte von der Kölnischen Volkszeitung berührte Seite der Angelegenheit näher eintreten: auf das Verhältnis zwischen katholischer Presse und kirchlichen Fragen. *A. M.*

Aus der Auslandspresse.

In einem Leitartikel von Richeville in der Pariser «Vie catholique» vom 28. September heisst es betr. den von altkatholischer Seite inscenierten Beichtsturm:

«Bischof Egger hat den Fehdehandschuh aufgenommen. Gegenüber den Wechselfällen einer leidenschaftlichen Polemik hat der würdige Nachfolger eines Greith, gleich einem schweiz. Ketteler, Lehre und Disziplin der Kirche würdig verteidigt. Dank seines Taktes, seiner Wachsamkeit und seines Ansehens hat er das Schlachtfeld behauptet. Seine frühere ruhmvolle Haltung in der Versicherungsfrage hat seine religiöse Aktion auch in manchen nichtkatholischen Kreisen sympathisch gemacht. Gerade sein weitherziges sociales Programm hat den Namen von Bischof Egger zu einer Macht gemacht.»

φ Kirchenpolitische Rückschau.

Die Angriffe, die im laufenden Jahre wie auf Verabredung hin von allen Seiten gegen uns Katholiken gerichtet wurden, sind, wenn auch nicht eingestellt, doch soweit abgeschlossen, dass sie im Zusammenhange beurteilt und daraus einige Nutzanwendungen gezogen werden dürfen. Wie im persönlichen, so ist es im öffentlichen Leben am besten, wenn wir aus den Nachstellungen der Feinde durch ernste Selbstprüfung Nutzen zu ziehen wissen, so dass Gottes Vorsehung das Böse zum Guten wendet und in die bleichen Totengebeine auf dem Schlachtfelde neues Leben einkehrt. Die «Reformation» des sechzehnten Jahrhunderts hat eine Gegenreformation durch das Trienter Konzil und Männer wie Karl Borromäus und Ignatius zur Folge gehabt. Die gefährlichen Lehren in den grundlegenden Gebieten und die Verflüchtigung

kirchlicher Autorität, die in unserem Jahrhundert bis tief in die Kirche eingedrungen waren, haben den einschneidenden Entscheidungen des Vatikanums gerufen. Und weiter hat der Kulturkampf die Katholiken geeinigt und zur Begeisterung entflammt, wie sie seit der Urkirche kaum je vorhanden war. Solche Zeiten des Kampfes nach aussen sind geeignet, oft die Einheit auf Kosten der Freiheit zu betonen, wobei Schäden und Gefahren im eigenen Lager leicht übersehen werden. Ungesunde Symptome sind ja eklatant beim Miss Vaughan-Schwindel und was damit zusammenhängt zu Tage getreten. Das Vaticanum hat in den grundlegenden dogmatischen Dingen und insbesondere über die Kirche Klarheit und Sicherheit gegeben. Auf diesem Boden wächst aber auch geistige Freiheit und kraftvolles Leben, und eben dieses müssen wir auch fordern, weil das Christentum seinem Wesen nach ein geistiger Faktor ist und nur geistiges Leben auf die Dauer die einflussreichen Kreise anspricht und gewinnt.

Als jüngst von allen Seiten Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt wurden, um die Mönche der Grande Chartreuse bei Grenoble im Lande zu erhalten, bekannte der Generalrat des Departements Isère, dass er seine schroffen Beschlüsse, wodurch die rücksichtslose Anwendung des neuen Gesetzes gefordert wurde, nur deshalb gefasst habe, um ja nicht als klerikal zu gelten. Dieses abgerungene Geständnis bezeichnet die Art des Geisteskampfes, wie er nicht allein in Frankreich tatsächlich gekämpft wird. Es ist die alte Erscheinung, wie sie bei der Verurteilung des Herrn zu Tage trat: du wirst kein Freund Cäsars sein! Dass ähnliche Motive in Spanien die Verfolgung gegen die Klöster bewerkstelligen, erkennt man auf hundert Stunden. Selbst der Korrespondent der «N Zürch. Ztg.» hat schliesslich zur eigenen Schande der Wahrheit Zeugnis geben müssen, dass eine Hetzgesellschaft zweifelhaftester Existenzen mit Lug und Trug jene anhaltende Aufreizung veranstalte, von der auch er sich lange habe täuschen lassen. Auch die eifrigen Anstrengungen, die gemacht wurden, um die Grande Chartreuse im Lande zu erhalten, erfolgten lediglich aus materiellen Gesichtspunkten. Da allein solche Gründe ausschlaggebend sind, kann man nur bedauern, wenn die Karthäuser, die dem Lande so grossen Nutzen bringen, nicht ernste Bedingungen für sich und andere Orden bei diesem Markt gestellt haben. Bedenklich ist es freilich, wie wenig das freiheitliebende Volk durch diese Verfolgung, die ein Hohn ist auf alle Freiheitsbegriffe, aufgerüttelt wird.

Und dennoch liegt ein gewisser Geisteskampf auch da zu Grunde. Wenn auch nicht alle Behauptungen wahr sind, welche Waldeck-Rousseau in der Verteidigung seines Gesetzes vorbrachte, so ist doch bezeichnend, dass er ohne Widerspruch zu finden betonen konnte, dass eine bedeutende Abneigung gegen viele Orden beim Weltklerus herrsche. Die erstern zögen hauptsächlich die nobleren und reicheren Gläubigen an sich, während der Pfarrklerus höchstens die ärmeren zu pastorieren habe. Damit steht im Zusammenhange, dass die Güter einzelner Orden sehr bedeutend gewachsen seien, die freilich im Hinblick auf solche Verfolgungen geäuffnet wurden, jetzt aber jedenfalls nicht ohne grosse Einbusse die gegenwärtigen Stürme durchmachen müssen. Ferner konnte man schon zur Zeit der Dreyfuswirren, wie früher der Boulangitis, an den Fingern abzählen, dass die Rache speciell gegen die Katholiken und einzelne «politisierende» Orden sich richten werde. Viel zu viel haben damals fast alle Katholiken gegen Dreyfus Partei genommen, weil er Jude war, und aufrichtige Andeutungen des deutschen Kaisers deswegen für unwahr gehalten, weil er Preusse und Protestant ist. Wir haben erst jüngst in der «K.-Z.» energisch betont, dass Religion und Politik sich nicht trennen lassen; aber Orden sind doch am allerwenigsten berufen, durch Blätter eigentlich berufsmässig Agitationspolitik zu treiben, wie es z. B. die Assumptionisten mit der «La Croix» getan haben, und dazu in so unglücklicher antirepublikanischer Gesinnung, nicht immer unter grossen Gesichtspunkten und in Berücksichtigung der Denkweise der einflussreichern Kreise des Landes. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, wenn die katholische Presse in Frankreich, wie auch Italiens, so wenig von Gegnern und der Oeffentlichkeit beachtet werden muss. Soviel wir da ein Urteil haben, wendet sich dieselbe viel zu viel nur an durchaus gutgläubige, fromme Leser. Allerdings kennt man in Frankreich und Italien nichts von Erscheinungen wie der Altkatholizismus, man liest in der Presse sozusagen keine apologetischen Abhandlungen über Grundfragen und kirchliche Institute u. s. f., aber weitere Kreise zeigen auch keinen Sinn für gründliche religiöse Erörterungen und sehr viele der Einflussreichen werfen jegliche Religion und Uebung derselben weg.

Solche Zustände bedauern nicht nur viele wohlmeinende Männer im eigenen Lager; auch der hl. Vater hat in seinem Schreiben an die französische Regierung versprochen, er werde Uebelstände, wenn man solche namhaft mache, beseitigen. C'était trop tard.

Unsere Zeit darf sich am allerwenigsten den Luxus einer Rivalität zwischen Welt- und Ordensklerus gestatten. Aber wenn jedermann dem Ordensklerus ohne Bedenken die Superiorität in Askese, Streben nach Vollkommenheit und Gehorsam zuerkennt, so sollte dem Weltklerus grössere Initiative, bessere Kenntnis des Volkes und seiner Bedürfnisse, deshalb engern Contakt mit allen Kreisen eignen. Wenn die erstern vor allem geeignet sind für Missionen und ausserordentliche Pastoration, so sollte der Pfarrgottesdienst mit regelmässiger Predigt sowie die ordentliche Pastoration in erster Linie die Domäne der letztern sein. So hoch die Fürsorge für die Kongregationsschulen zu schätzen ist, wird doch zu bedauern sein, dass man schon unter dem Empire und seither auf die Förderung einer öffentlichen Schule mit religiösem Geiste bei Laienlehrpersonal wenig Gewicht gelegt hat. Auch in unserem Lande sehen sich katholische Blätter gezwungen, gegen einen importierten Industrialismus und Praktiken, welche der geistigen Auffassung der Heiligenverehrung u. s. w. wenig entsprechen, ernst zu rügen. Es ist mit einem Wort ein gewisser «französischer Katholizismus», der vielfach in zu menschlicher Auffassung der Religion, oft in Vorliebe für Aeusserlichkeiten mit Unterschätzung der als erste Grundlage nötigen, christlichen Tugenden sich äussert, der überall einzudringen droht, aber die nüchterneren und kritischeren Geister bei uns nie fesseln wird und in andern Ländern jedenfalls nicht ganz schuldlos ist, wenn so viele nicht praktizieren und dann alles von sich werfen.

Wenn es auch nicht von gutem wäre, wenn zu zahlreiche Kongregationen aus Frankreich sich in unserem Lande ansiedeln wollten, so hat doch ein ostschweizerisches Blatt mit vollem Rechte darauf hingewiesen, dass abgesehen von der naturrechtlichen Frage auch die Bundesverfassung nicht so

starr ausgelegt werden sollte, dass man zu einem Aufenthalte den Verfolgten kein Asyl gönnen wollte, wenn unser Land selbst Anarchisten, so lange sie sich ruhig verhalten, Zuflucht gewährt.

Der französische Akademiker Melchior Vogué hat in einem Epilog zu dem grossen Luxuswerk «Der Vatikan» (deutsch bei Benziger & Cie.) von Kardinal Bourret geistreich nachgewiesen, wie notwendig unserer Zeit, von rein natürlichen Gesichtspunkten aus betrachtet, eine geistige Macht wie das Papsttum sei. Dagegen begegnet er auch der Furcht vor der drohenden Theokratie und führt dabei aus, dass heute, wo die Völker vielmehr an Freiheit und demokratische Betätigung gewöhnt seien, von einer Leitung im Einzelnen und Kleinen von Oben wie in frühern Jahrhunderten nicht mehr die Rede sein könne. Das sei es, was die «Theokratie» ausmache und unmöglich mache: die Bevormundung im Kleinen. Und er antwortet auf die Furcht vor Unterdrückung mit einem Worte de Maistres, dass viel mehr als Regierungsgewalt und Kanonen die öffentliche Meinung der Faktor sei, welcher die Welt heute beherrsche, und dass diese sich wuchtig gegen unfreiheitliche Regungen auflehne. In diesem freilich nicht ganz ungefährlichen Wort liegt doch ein wahrer Kern. Mit der öffentlichen Meinung muss jede Richtung rechnen und hohe geistige Gesichtspunkte werden auch dort Einfluss finden. In Frankreich, wo man im Schlechten wie im Guten meistens voran war, macht sich ja vor allem Unbehagen und ein Suchen nach Besserem in hervorragenden Geistern geltend. Also nirgends sich zurückziehen, wo man nicht alles erreichen kann, sondern den Sauerteig hineintragen in alle Gebiete mit Mass und Milde! (Schluss folgt.)

Die Verherrlichung des allerheiligsten Altarssakramentes durch Raffael.

Von *C. M—r.*

(Fortsetzung.)

Hier mag noch daran erinnert werden, dass Ambrosius und Gregor um die reichere Gestaltung der liturgischen Feier des eucharistischen Opfers die grössten Verdienste sich erworben haben. Ambrosius legte die Fundamente, Gregor vollendete den erhabenen Bau des liturgischen Gesanges, der bis auf den heutigen Tag in der lateinischen Kirche besteht. Ebenso ist bekannt, wie beide auf die Liturgie des hl. Opfers selber einschneidend eingewirkt haben.

Reiche und mannigfache Tätigkeit entwickelte sich demnach im Schatten des Heiligtums schon im christlichen Altertum. Es waren wirkliche Geistesheroen, welche um die im Christentum niedergelegten Schätze sich theoretisch und praktisch bemühten. Ihre Arbeit ist und bleibt staunenswürdig. Sie musste zur Nachfolge reizen. Und so sehen wir denn auf unserem Bilde ehrfurchtsvoll lauschende Schüler neben Hieronymus, Justin und Augustinus angebracht.

Aber die riesige Arbeit des christlichen Altertums vermochte den Reichtum der Ideen nicht zu erschöpfen, welche dem ganzen Menschengeschlechte in der göttlichen Offenbarung gegeben sind. Das patristische Zeitalter hat nur Monographien, keine Bearbeitungen des Gesamtgebietes der Theologie geliefert; über die ersten, allerdings hochbedeutsamen Ansätze dazu ist es nicht hinausgekommen. Nach einer Periode des Werdens und der allmählichen Entwickelung war endlich der Boden in der germanischen Kulturwelt geschaffen, auf dem eine wissenschaftliche, systematische Verarbeitung der gesamten Glaubens- und Sittenlehre erblühen konnte. «Unter der Devise Fides quaerens intellectum», sagt Scheeben, «eröffnete St. Anselm († 1109) das Rittertum des Geistes, das heisst das männlich ernste und kühne, von der Begeisterung des kindlichen Glaubens getragene und von der zartesten Liebe beseelte Ringen nach dem Vollbesitze der christlichen Wahrheit, indem er zunächst an einigen Hauptdogmen versuchte, im Anschluss an den hl. Augustinus in knapper, streng logischer Form, eine scharfe und systematische Entwickelung ihres Inhaltes aus ihren innern Gründen zu geben.»[1] Derjenige, welcher dann das patristische Material mit erstaunlichem Fleiss und nicht geringem Scharfsinn systematisch korrekt, nüchtern und reichhaltig gesammelt, gesichtet, verglichen und verarbeitet hat, das war Petrus Lombardus, der nachmalige Erzbischof von Paris († 1160). Solchen Erfolg hatte sein Sentenzenwerk, dass es bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in den theologischen Schulen in allgemeinem Gebrauche stand. Scheeben nennt darum den Lombarden eines der Tore, durch welche man in die Hallen der Theologie eintreten konnte, und Raffael hatte Recht, dass er dem heiligen Anselm von Canterbury und dem Meister der Sentenzen einen hervorragenden Platz auf seinem Bilde der Theologie anwies. Es sind die beiden hinter Gregor dem Grossen stehenden, mit Infeln bekleideten Männer. Der entferntere ist Anselm, der nähere der Lombarde.

Diejenigen, welche die Theologie des Mittelalters vorzugsweise förderten, waren die religiösen Orden mit den gigantischen Gestalten eines Alexander von Males, aus der Familie des Heiligen von Assisi, eines Albertus Magnus aus dem Orden des hl. Dominicus, eines Aegidius Romanus aus St. Augustins Söhnen an der Spitze. Die hohen Verdienste der Orden konnte Raffael nicht unberücksichtigt lassen. Er hat ihnen ein schönes Denkmal gesetzt. Der Mann hinter und etwas tiefer als Anselm und dem Lombarden, das Haupt bekleidet mit der Inful eines Abtes, ist offenbar ein Benediktiner. Er steht in eifriger Unterredung mit drei andern Männern. Der mit dem wallenden Barte und der Kapuze auf dem Haupte ist ein Augustiner; der, welcher uns den Rücken kehrt, ein Franziskaner, der vierte endlich ein Dominikaner. «Ecce quam bonum, quamque jucundum habitare fratres in unum.» Ps. 132, 1.

Welches aber war die Blüte der religiösen und der wissenschaftlichen Entwickelung, welche im Mittelalter um den Altar des Herrn sich entfaltete? — Auch darauf hat Raffael in treffender und geistvoller Weise hingewiesen durch die vier Personen, welche auf der rechten Seite des Altares, hinter Augustinus und Ambrosius, stehen. Es sind Papst Innocenz III. im prächtiger Pluviale, St. Bonaventura im Mönchsgewande des Franziskaners, den Kardinalshut auf dem Haupte, dann, der wahrscheinlicheren Deutung zufolge, Papst Urban IV. und endlich der hl. Thomas von Aquin.

Innocenzens Pontifikat war bekanntlich das glanzvollste des Mittelalters: die Idee der Christenheit schien der vollkommenen Verwirklichung entgegen zu gehen. Durch seine Schrift «De sacro altaris mysterio libri sex» hat er als

[1] Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik, I. 424.

Privatmann durch die offizielle Feststellung des Ausdruckes «Transsubstantiation» für die eucharistische Wesensverwandlung gegenüber Berengar von Tours, durch seine Dekrete gegen die Petrobrussianer, Waldenser etc., endlich durch sein Gebot der österlichen Kommunion hat er als Oberhaupt der Kirche zum Schutze und zur Verherrlichung des hl. Altarssakramentes mächtig eingegriffen. Raffael zeigt uns die ganze Gestalt des grossen Papstes, gleich als wollte er dessen ganze Grösse uns fühlen lassen; in der einen Hand trägt Innocenz ein Buch; sein Auge und seine bis zur Brust erhobene Rechte wenden sich ehrfurchtsvoll, wie schützend, gegen das heilige Sakrament.

Neben Innocenz III. steht Bonaventura, gross als Scholastiker, grösser noch als Mystiker. Hier hat Raffael den «seraphischen Lehrer» als Fürsten der Mystiker darstellen wollen, wie er den hl. Thomas als unerreichten, «engelgleichen Lehrer» der Scholastik zeigte. Während die Mystik über allen endlichen Formen der Erkenntnis zu dem unendlichen und letzten Urgrunde emporsteigt, der unbegriffen und unbegreiflich der Grund und die Ursache alles Begrifflichen ist: zieht dagegen die Scholastik in feinster Analyse fest und klar die Linien, welche auf dunkeln Pfaden die Wahrheit vom Irrtum scheiden. Wie in der Geschichte, so bezeichnen Thomas und Bonaventura hier auf dem Bilde zwei Seiten des intellektuellen Lebens, welche die Sonne des Christentums bis zur höchsten, edelsten Höhe entwickelt hat: dem Aquinaten ist, wie P. Zeiler im Anschluss an Dante geistreich bemerkt, das Licht der Cherubim, dem Franziskanerkardinal die Glut der Seraphim zugeteilt [1]. (Fortsetzung folgt.)

Indulgentia Jubilaei in sanctuario Einsiedlensi extraordinariis conditionibus lucranda.

Sacra Poenitentiaria, attentis expositis, de speciali et expressa Apostolica Auctoritate, sic annuente SSmo Duo Leone P. P. XIII., super praemissis benigne indulget:

I. ut peregrinantes ad praefatum Sanctuarium possint usque ad diem 17. Auguste * currentis anni ibidem Jubilaei indulgentium lucrari *dummodo ante dictam peregrinationem duos saltem peregerint visitationum dies in ecclesiis ab Ordinario designatis in respectiva dioecesi;*

II. ut Confessarii eiusdem Sancturaii uti possint facultatibus, in Bulla „Temporis quidem" concessis usque ad praesentis anni finem favore peregrinantium occasione Jubilaei.

Datum Romae, in Sa Poenit., die 27. Junii 1901.

B. POMPILI s. P. Datarius.

S. Celli, S. P. Subjct.

Kirchen-Chronik.

Fédération catholique romande. An den Bericht über die glänzende Versammlung des schweizerischen Katholikenvereins reihen wir einige Notizen über die Delegiertenversammlung der Fédération romande, die Samstag den 28. Sept. in Genf stattfand. Die Generalversammlung, die auf Sonntag den 29. nach Carouge ausgeschrieben war, konnte wegen des plötzlich eingetretenen Hinscheides von Pfarrer Taponier nicht abgehalten werden und wurde auf einen spätern Zeitpunkt verschoben. Die Delegierten, unter dem Präsidium von Herrn de Montenach, bestätigten die in Austritt kommenden Mitglieder des Centralkomitees und Lausanne als Sitz der Centralleitung. Der Geschäftsbericht erwähnte die Bemühungen des Komitees für Abhaltung von Vorträgen, Gründung von Hilfskassen, Placierungsbureaux, Theaterbibliotheken. Da an manchen Jünglingsvereinen grosser Eifer für Theateraufführungen besteht, wurde diese Angelegenheit nochmals eingehend beraten und die Frage der Zulassung von Frauenrollen der Entscheidung der geistlichen Leiter der betreffenden Vereine überlassen. Das Centralkomitee stellte für das nächste Jahr einen Plan auf für das Studium der socialen Frage in den einzelnen Vereinen; auch wurde hingewiesen auf die Notwendigkeit, dass die Katholiken der Schweiz ein gemeinsames politisches und sociales Arbeitsprogramm ausarbeiten.

Zum Kapitel der Ehescheidungen. Wir machen neuerdings auf die trefflichen statistischen Arbeiten Dr. Buombergers in Freiburg aufmerksam, die nun in einer sehr bemerkenswerten Broschüre: «Die schweizerische Ehegesetzgebung im Lichte der Statistik» vorliegen. Gegenüber einzelnen sehr sonderbaren Angriffen der «Basler Nachrichten» ergreift Dr. Buomberger in Nr. 228 des «Vaterland» das Wort zu einer sachlichen Widerlegung, in der er das Schlussresultat seiner eingehenden Studien, das Unglück unserer laxen Gesetzgebung, scharf betont. Die «Basl. Nachr.» suchten die allseitig anerkannte Arbeit Dr. B.s als einen Angriff — auf den Protestantismus darzustellen. Es ist für gewisse Leute unmöglich, etwas Katholisches ohne die Brille der Vorurteile zu lesen; selbst wo starre Zahlen sprechen, weiss man Tendenz hinein zu interpretieren.

Democratia christiana. Sehr richtig schrieb vor einiger Zeit das «Basler Volksblatt»: In der letzten Zeit sind eine grosse Anzahl von Studien zur Erklärung der Encyklika über die christliche Demokratie erschienen, und wir Schweizer — als Söhne der ältesten bestehenden Demokratie — haben alle Ursache, dieser interessanten Litteratur unsere volle Aufmerksamkeit zu schenken. Von den vielen Monographien verdient die ebenso gründliche als geistvolle Forschung des Professors G. Toniola in Pisa unsere besondere Beachtung. Sie bildet zugleich eine Uebersicht der Entwicklung der katholisch-socialen Bewegung, welche eine Einleitung in die Geschichte dieser Bewegung genannt werden kann. Mit einer ebenso weiten als tiefen Kenntnis der Nationalökonomie wie der Philosophie und Geschichte verbindet der italienische Gelehrte ein offenes Auge und ein warmes Herz für die Leiden der Armen und Kleinen. G. Toniolo ist der geistliche Führer der christlich-demokratischen Bewegung in Italien und die katholische Jugend schaut zu ihm als zum bewährten Führer empor. — Wenn Toniola seine Studien auf einem reichen historischen Material aufgebaut, trägt die geistvolle Betrachtung Georges Goyaus ein ganz individualistisches Gepräge und erinnert uns vielfach an die kleinen prächtigen Studien Riehls, wo die Kunst der Darstellung alles vergoldet. — Der geschulte Theologe spricht aus der inhaltsreichen Arbeit von A. Pottier, die wir allen Geistlichen, welche sich um die sociale Frage interessieren, bestens empfehlen möchten.

— Democratia christiana in Italien. Die Tätigkeit der jung aufsprossenden christlichen Demokratie — d. i. der christlich-socialen Volksbewegung — beginnt sich allmählich vom Norden, namentlich von der Lombardei aus, wo sie gleich von allem Anfang an einen günstigen Boden vorfand, auch über Central-Italien mehr und mehr auszudehnen. Für die allernächste Zeit wird bereits ein Regional-Kongress von Latium unter dem Präsidium des Kardinals Agliardi in Albano tagen, um über Mittel und Wege zu

[1] Kirchenlexikon II² 1024.

* 1. Hoc indultum prolongatum est usque ad diem *3. Novembri inclusive.*

2. Duo saltem visitationum dies (cum 2 × 4 = 8 visitationibus) in ecclesiis respectivae dioecesis et parochiae peregrinationi Einsiedlensi praemittendi sunt. Nihil refert, utrum supradctae visitationes privatim peractae, an in aliqua publica Jubilaei supplicatione inclusive celebratae sint.

3. Indultum valet pro omnibus ex qualibet dioecesi ad Sanctuarium Einsiedlense peregrinantibus. E. m Ord. Basileen.

beraten, wie die Bewegung am besten gefördert und der grössmöglichste Erfolg erzielt werden kann. Im September werden sich diesem Kongresse jener der Abruzzen in Castellamare Adriatico, der umbrische in Citta di Castello, der der Romagna in Imola und jener der Marken in Fabriano anschliessen. In sämtlichen Kongressen werden namentlich die Fragen der Propaganda und der Organisation der katholischen Kräfte in der vom Heiligen Vater gewünschten Weise zur Beratung kommen. — Am ausgiebigsten und durchaus praktisch wird in Oberitalien gearbeitet.

Luzern. Generalversammlung des Mädchenschutzvereins. Wir werden in nächster Nummer einen ausführlichen Bericht über diese wichtige Tagung und diesbezügliche Arbeiten und Projekte bringen — ebenso über die Versammlung und die Vorträge der Schweiz. kathol. Abstinenten-Liga.

— Die Wissenschaft und Legende vom Hause in Loreto. Das «Luzerner Tagblatt» bringt unter dem Titel: «Wissenschaft und Legende» einen Auszug aus der Kritik, welche Prof. Dr. Funk in Tübingen am Artikel «Loreto» im neuen katholischen Kirchenlexikon übt. Prof. Funk nimmt in dem angezogenen Artikel gegen die bekannte Legende über das hl. Haus in Loreto, für welche besagter Artikel einsteht, entschieden Stellung. Bekanntlich deutete auch P. Grisar S. J. in seiner Münchener Rede die diesbezüglichen Zweifel neuerer katholischer Forscher an. Wir haben nichts einzuwenden, wenn die Presse von der Ansichtsäusserung eines katholischen Forschers wie Prof. Dr. Funk Notiz nimmt. Nur erscheint in dem Zusammenhang, in welchem das «Tagblatt» jene einzige Notiz über das Kirchenlexikon bringt, eben dieses monumentale Werk katholischer Gelehrten, in einer sonderbaren und nicht gerechten Beleuchtung. Wer auch nur einigermassen Einblick in die Erudition, den Geist und die durchschnittlich sehr kritische Auffassung, die sich sonst in diesem Werke geltend macht, gewonnen hätte, würde es doch nicht bei dieser rein negativen Notiz bewenden lassen. Wenn das «Tagblatt» für die verbürgten Tatsachen und Wunder im Leben Jesu und bei der Stiftung seiner Kirche entschieden eintreten will, werden wir es ihm nicht verargen, falls es in weitgehender Art an Legenden Kritik übt, die ja in keiner Weise zum Gebiet des Glaubens gehören. Auf die katholische Kritik, die gegenwärtig gegen die Geschichte der Uebertragung des hl. Hauses sich wendet, gehen wir für diesmal nicht näher ein. Nur eines möchten wir betonen. Die Verehrung und die Pilgerfahrten nach Loretto gelten vor allem dem, der sich einst würdigte, in einem irdischen Hause zu wohnen — dem Gottessohne Jesus Christus, und dann der Gottesmutter Maria. All die Unsumme von Gebet und Vorsatz, von Lebenserneuerung, Trost in Not und Leid, welche von dieser hl. Stätte ausging und noch ausgeht, hängt schliesslich nicht an der Authenticität der Steine, wohl aber an der Wahrheit und Wirklichkeit des Lebens Jesu und Mariä und an all dem, was dieses wirkliche Leben der hl. Familie von Nazereth für die Welt bedeutete und noch bedeutet. Und wenn das katholische Volk die Lauretanische Litanei betet, so gilt sein Flehen und Beten wieder nicht den materiellen Steinen oder einer wunderbaren Uebertragung derselben, sondern der lieben Mutter Gottes, in deren Hände er seine Gebete zum Vater im Himmel legt. Die katholische Kirche ist weitherzig gegenüber der Kritik der Geschichtsforscher an Legenden und Wundern — was aber ein Katholik nie leugnen darf, das ist die Möglichkeit der Wunder und Tatsächlichkeit jener vor jeder Kritik Stand haltenden Wunder, welche die Kriterien der Offenbarung sind.

Beckenried. Wir werden die Fortsetzung des Berichtes über die Generalversammlung des Katholikenvereins in Form von Anregungen und Schlussfolgerungen aus den betreffenden Referaten und Verhandlungen fortsetzen, da unsere Leser durch die Tagespresse hinlänglich über den Verlauf der Versammlung orientiert wurden.

Zug. Menzingen. Donnerstag den 26. Sept. legten hier 45 Kreuzschwestern ihre hl. Profess ab. Im August legten ca. 40 Schwestern die hl. Gelübde ab.

Schwyz. Ingenbohl. Zwei Schwestern vom hl. Kreuz verreisten letzte Woche für die Missionen nach Indien, wo sich bereits 12 Schwestern der Kongregationen befinden.

Oesterreich. Zur «Los von Rom-Bewegung» bemerkt die «Köln. Volksztg.»: In Wien scheint man dem ganzen Ansturm völlig ratlos gegenüberzustehen. Man verlässt sich auf das alte Glück des Kaiserstaates, der schon viele Schwierigkeiten überwunden habe. Allein der Krug — sagt das Sprichwort — geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Auffallen muss weiter, dass man der Bewegung gegenüber auch von kirchlicher Seite so wenig von ernsten Taten der Abwehr hört. Das Abhalten von Katholikenversammlungen, denen so oft Protestversammlungen zu folgen pflegen, genügt doch allein nicht. So darf man nach mehr als einer Seite hin die Frage stellen: «Brutus, schläfst du?»

Hinzugefügt mag noch werden, dass neuerdings auch im Königreich Sachsen die Los von Rom-Bewegung auftritt. Nach den «statistischen Mitteilungen über die evangelisch-lutherische Landeskirche im Königreich Sachsen» sind von den wenigen Katholiken Sachsens im vorigen Jahre nicht weniger als 570 protestantisch geworden. Früher kamen solche Uebertritte nur vereinzelt vor und erreichten noch nicht einmal die Zahl 50. Zur Erklärung mag dienen, dass ein grosser Teil der sächsischen Katholiken aus eingewanderten Oesterreichern besteht, die naturgemäss von den «Alldeutschen» ihrer Heimat politisch beeinflusst werden; die Uebergetretenen dürften daher auch zum weitaus grössten Teile österreichischer Abkunft sein.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diöcese Basel.

Der **Eintritt in das Priesterseminar** hat dieses Jahr wie folgt zu geschehen: Diejenigen, welche in den vierten Kurs eintreten und das Admissionsexamen noch nicht bestanden haben, müssen sich am **12.** Oktober, die übrigen Herren Theologiestudierenden und Alumnen des vierten Kurses am **17.** Oktober einfinden. Die hochw. Herren Pfarrer werden ersucht, hievon den Studierenden Kenntnis zu geben.

Die Regentie.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1901:

	Uebertrag laut Nr. 39:	Fr. 41,079. 30
Kt. Aargau: Baldingen 30, Berikon 100, Eggenwil 40, Klingnau-Koblenz 100, Merenschwand 120, Oeschgen 70	„	460. —
Kt. Appenzell: Brülisau	„	120. —
Kt. Bern: Roggenburg	„	20. —
Kt. St. Gallen: Montlingen 130, Rorschach 390, Steinach 210, Untereggen 44.50, Wangs 32	„	806. 50
Kt. Luzern: Stadt 5, Doppleschwand 67, Greppen 70, Ruswil, Hauskollekte 1025, und Legate 150	„	1,317. —
Kt. Schwyz: Morschach 150, Muotathal 550, Tuggen 146	„	846. —
Kt. Solothurn: Stadt, durch Union	„	50. —
Kt. Thurgau: Basadingen 35, Bichelsee 84.20, Bischofszell 123.23, Ermatingen 45, Kreuzlingen 220	„	507. 43
Kt. Waadt: Morges	„	50. —
		Fr. 45,256. 23

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1901:

	Uebertrag laut Nr. 39: Fr.	47,208. 50
Vermächtnis von Frl. Maria Magdal. Liner sel., Langgasse, S. Gallen	„	2,000. —
	Fr.	49,208. 50

Luzern, den 2. Oktober 1901.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

KIRCHENBLUMEN sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
(Fleurs d'églises)
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Aussteuergeschäft Gebr. Banz
vormals: Schmid-Meyer
b. Bahnhof **LUZERN** b. Bahnhof
Fabrikation und Lager von
Ganzen Schlafzimmerausstattungen
Salon-Ameublements
Vorhängen und
Kirchenteppichen
Betstühlen
Für den Bezug von schwarzem Tuch, Halblein oder Kammgarn wende man sich an unsere Filiale
Gebrüder Banz, Ruswil, Kt. Luzern.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig. Frau Witwe Bisang,
Kramgasse 9, Luzern.

Wirklich vorteilhafte Bezugsquelle für Kirchenfenster ist die
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselistrasse 8 Luzern *b. Bahnhof.*
P. S. Vorzügliche Zeugnisse von der hochw. Geistlichkeit

Arthur Betschon, Architekt in Baden.
Specialist in allen mittelalterlichen Stilen, empfiehlt sich der hochwürdigen Geistlichkeit und den tit. Kirchgemeinden für die Ausführung von Kirchen-Neubauten und historisch-stilgerechte Restauration von alten Kirchen und andern mittelalterlichen Baudenkmälern, unter Zusicherung hoher künstlerischer Ausführung aller Arbeiten.

Organistenschule Luzern.
Beginn des Unterrichts am 2. Dezember. Anmeldungen nimmt entgegen F. J. Breitenbach.

Goldene Medaille Paris 1889.
J. Bossard & Sohn
Gold- und Silberarbeiter
LUZERN
z. «Stein», Schwanenplatz
Empfehle meine grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur. (59
Feuervergoldung. Mässige Preise.

Glasmalerei Kirsch & Fleckner Freiburg Schweiz
liefert Kirchen- und Kapellenfenster jeden Stiles zu mässigsten Preisen, unter voller Garantie für künstlersiche Ausführung.
Goldene Medaille Paris 1900. Höchste Auszeichnung.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, Rom, New-York und Cincinnati, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Kürzlich erschien:
Huhn, Adalbert, Hausprälat Sr. Heiligkeit ꝛc., **Festpredigt bei Gelegenheit der 16. Generalversammlung des allgemeinen Cäcilienvereins.** 15. S. 20 *Pf.*
Kruischek, Paul, **die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche.** Eine Instruktion für katholische Chordirigenten und zugleich ein Handbuch der kirchenmusikalischen Vorschriften für jeden Priester und gebildeten Laien. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Kardinals und Fürstbischofs von Breslau und des bischöflichen Ordinariates Regensburg nebst vielen oberhirtlichen Empfehlungen. Fünfte, abermals sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 8⁰. XXXII u. 412 S. 2 *M.* 60 *Pf.*; gebd. 3 *M.* 40 *Pf.*

Griesbacher, P., (Op. 40) **Die vier marianischen Antiphonen** für vier- und mehrstimmigen gemischten Chor mit und ohne Orgelbegleitung. Partitur 2 *M.*; Stimmen 1 *M.* 50 *Pf.*
— — (Op. 41) **Missa in honorem S. Raphaelis Archangeli** ad 3 voces aequales. Partitur 1 *M.* 50 *Pf.*; Stimmen (à 15 *Pf.*) 45 *Pf.*
— — (Op. 46) **Hymnus „Veni Creator"** per 12 modulos diversos 4 vocicus inaeqnalibus concinendus. Partitur 2 *M.*; Stimmen (à 40 *Pf.*) 1 *M.* 60 *Pf.*
— — (Op. 47) **Hymnus „Veni Creator"** per 8 modulos diversos 5—7 vocibus inaequalibus concinendus. Partitur 1 *M.* 80 *Pf.* Cantus und Alt à 40 *Pf.*; Tenor und Bass à 50 *Pf.*
— — (Oq. 50) **Missa** 2 vocibus aequalibus concinenda comitante organo. Partitur 2 *M.*; 2 Stimmen (à 20 *Pf.*) 40 *Pf.*
Hacker, Fr. X., (Op. 18) **Ecce sacerdos** für vierstimmigen gemischten Chor. Partitur 40 *Pf.* 4 Stimmen (à 10 *Pf.*) 40 *Pf.*
Kehrer, Jod., **Missa pro Defunctis** 4 vocibus inaequalibus cantanda. Partitur 1 *M.* 40 *Pf.*; 4 Stimmen (à 20 *Pf.*) 80 *Pf.*
Offertorien, zweistimmige, mit obligater Orgelbegleitung.
II. Band. Die Offertorien des Proprium de Tempore. V. Heft nebst 2 Asperges me und 2 Vidi aquam. Partitur 1 *M.*; 2 Stimmenhefte (à 30 *Pf.*) 60 *Pf.*
III. Band. Die Offertorien der Feste einzelner Diöcesen und Orte. I. Heft nebst 1 Laetamini, 1 Exultabunt, 1 Asperges und Vidi aquam. Partitur 1 *M.*; 2 Stimmenhefte (à 30 *Pf.*) 60 *Pf.*
Victoria, Th. L. de, **Missa „O quam gloriosum"** 4 vocibus concinenda. Hodiernis choris accommodavit Jacob Quadflieg. Partitur 1 *M.* 20 *Pf.*; 4 Stimmen (à 30 *Pf.*) 1 *M.* 20 *Pf.*
Weber, G. V., **Missa quarta** ad 4 voces inaequales composita. Partitur 1 *M.* 40 *Pf.*; Stimmen (à 20 *Pf.*) 80 *Pf.*

Patent Rauchfasskohlen
vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 280 Stück, nämlich 200 Stück für ³/₄stündige Brenndauer und 80 Stück für 1½—2stündige Brenndauer od. in Kistchen von cirka 400 Stück für ³/₄stünd. Brenndauer allein zu Fr. 8. — per Kistchen, Verpackung inbegriffen.
A. Achermann, Stiftssakristan, Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Joh. Hodel-Schwarz
Möbelschreinerei, Möbelhandlung
Museggstrasse 50 Luzern beim Brüggli
empfiehlt sich den hochw. Geistlichen bei Bedarf von Mobiliar sowie Kirchenarbeit unter Zusicherung schöner und solider Arbeit.

Organist,
kirchenmusikalisch gebildet, mit solidem Charakter sucht Stelle. Unter Umständen könnte derselbe noch einen andern Beruf ausüben. Off. gefl. an d. Exp.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit.
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sowie illustr. Katalog sofort nach Wunsch.